

Aber (1)

»Denn die Berge mögen weichen und die Hügel wanken, aber meine Gnade wird nicht von dir weichen und mein Friedensbund nicht wanken, spricht der HERR, dein Erbarmer.« (Jes 54,10)



Aber – ein Bindewort, das Gegensätzliches verbindet

Neben der Konjunktion (Bindewort) »und«, die Vergleichbares verbindet, spielt die Konjunktion »aber« (griech. *alla, de*), die Gegensätzliches einander zuordnet, in der Heiligen Schrift sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments eine nicht wegzudenkende Rolle. Dem steht nicht entgegen, dass im Grundtext des Alten Testaments kein Äquivalent für dieses Wort zu finden ist.¹ Sein dort gleichsam latentes Vorkommen wird nicht erst in den neueren Übersetzungen sichtbar gemacht, sondern geschieht bereits in der Zeit der vor Christus erstellten griechischen Übersetzung, der sog. Septuaginta. Die Anzahl der darin vorkommenden Aber-Worte mag unabgeschätzt bleiben, finden wir doch allein schon im Buch der Sprüche in 20 Kapiteln fast 600 Sprichwörter, von denen zum großen Teil der zweite Halbsatz mit »aber« eingeleitet wird.

Manche von diesen stellen zwar nur profane Aussagen einander gegenüber, wie an den folgenden Sprichwörtern beispielhaft aufgezeigt werden soll:

»Ein weiser Sohn erfreut den Vater, **aber** ein törichter Sohn ist der Kummer seiner Mutter« (Spr 10,1).

»Eine anmutige Frau erlangt Ehre, **aber** ein Thron der Schande ist eine Frau, die Redlichkeit hasst« (Spr 11,16).

»Kummer im Herzen des Mannes drückt es nieder, **aber** ein gutes Wort erfreut es« (Spr 12,25).

Viele jedoch betreffen auch den Gegensatz zwischen gottesfürchtigem und gottlosem Verhalten. Dafür zwei Beispiele:

»Eine Quelle des Segens ist der Mund des Gerechten, **aber** der Mund des Gottlosen birgt Gewalttat« (Spr 10,11).

»Fern ist der HERR von den Gottlosen, **aber** das Gebet der Gerechten erhört er« (Spr 15,29).

Nicht immer sind, wie in den vorstehenden Sprichwörtern, die beiden Halbsätze von ungefähr gleicher Länge, sondern ein kurzer Halbsatz mit »aber« kann auch einmal eine längere Ausführung abschließen. Ein erstes Beispiel hierfür finden wir bei der Begründung der Erschaffung der Frau. Da wird zunächst ausgeführt, wie der HERR nach der Suche einer Adam entsprechenden Hilfe zuerst die Tiere bildete und sie von dem Menschen mit Namen benennen ließ, jedoch dann wird gefolgert: »**Aber** für Adam fand er keine Hilfe, ihm entsprechend« (1Mo 2,18–20).

Aber-Worte begleiten uns durch die gesamte Heilige Schrift auf dem Gang der Geschichte Gottes mit der Welt und der Menschheit, wenn auch nicht kontinuierlich, sondern vielmehr als »Aussichtsplattformen« sowie als Wegmarkierungen, die die richtige Fahrtrichtung, gefährliche Wegstrecken oder auch Fahrverbote anzeigen. Entsprechend dieser Bedeutung wird aus der gesamten Fülle hier eine Folge von Aber-Aussagen ausgewählt und nach inhaltlichen Gesichtspunkten geordnet vorgestellt.²

Gebotsworte des HERRN

Am Anfang des Redens Gottes mit den Menschen steht das Gebotswort: »Von jedem Baum des Gartens darfst du essen; **aber** vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen,

1 Diesen Hinweis verdanke ich meinem Schwiegersohn, der auch mit einer Fülle weiterer Anmerkungen an dieser Beitragsserie Anteil hat.

2 Eine gewisse Willkür erwies sich dabei als unvermeidbar, umso mehr als die betreffenden griechischen Worte häufig auch durch »doch, jedoch« bzw. »sondern«, gelegentlich sogar durch »und« wiedergegeben werden. Immerhin hat der Verfasser zu diesem Zweck die ganze Bibel vom 1. Buch Mose bis zur Offenbarung noch einmal durchgeblättert, wobei er die »Elberfelder Bibel 2006« zugrunde gelegt hat.



davon darfst du nicht essen« (1Mo 2,16f.; vgl. 3,2f.). Dieses Gebot bzw. seine Nichtbefolgung durch Adam und Eva als Ausdruck ihres sündigen Hochmuts, wie Gott sein zu wollen, gibt der ganzen folgenden Menschheitsgeschichte ihren unaustilgbaren Stempel. Die Folgen davon sind ein gestörtes Verhältnis zu Gott, das nun sowohl durch seinen Zorn als auch durch sein Erbarmen bestimmt sein wird, und der Tod, dessen Überwindung die Sendung, Hingabe und Auferweckung des Sohnes sowie die Gabe des Heiligen Geistes an die Gläubenden erfordern wird.

Und auch eine Reihe weiterer Gebote werden durch die Sündhaftigkeit des Menschen notwendig. Für sein zwischenzeitlich auserwähltes Volk Israel sind sie vor allem in den Zehn Geboten vom Sinai zusammengestellt. Eine besondere Bedeutung kommt hierin dem Verbot des Götzendienstes sowie dem Sabbatgebot zu: »Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Arbeit tun, **aber** der siebte Tag ist Sabbat für den HERRN. Du sollst an ihm keinerlei Arbeit tun« (2Mo 20,9f.; vgl. 23,12; 34,21).

Gerichts- und Gnadenhandeln des HERRN an der frühen Menschheit und den Erzvätern

Die Souveränität des HERRN spiegelt sich immer neu in seinem Urteilen und Handeln wider. Das wird zuerst deutlich bei seiner unterschiedlichen Annahme der Opfergaben von Kain und Abel: »Der HERR blickte auf Abel und auf seine Opfergabe; **aber** auf Kain und auf seine Opfergabe blickte er nicht« (1Mo 4,4f.).³ Wegen seines Brudermordes verflucht der HERR Kain vom Ackerbo-

den hinweg. Dennoch lässt er ihn nicht schutzlos in die Heimatlosigkeit ziehen, sondern als Antwort auf seine Befürchtung, aus Blutrache selbst erschlagen zu werden, berichtet die Schrift: »Der HERR **aber** sprach zu ihm: Nicht so, jeder, der Kain erschlägt – siebenfach soll er gerächt werden!« (1Mo 4,15).

Ein nächstes Beispiel für das Ineinander von Gerichts- und Gnadenhandeln des HERRN finden wir bei seinem Entschluss, wegen der immer wachsenden Bosheit der Menschheit diese zusammen mit der Tierwelt auszulöschen. Zum Schluss steht da: »Noah **aber** fand Gunst in den Augen des HERRN« (1Mo 6,8). Deswegen ermöglicht Gott mittels der Arche die Rettung Noahs und seiner Familie durch die Flut hindurch und bewirkt so die weitere Existenz der Menschheit.

Nach dem Gericht der Sprachverwirrung wegen der Hybris der Menschen, eine Stadt und einen Turm zu bauen, der bis an den Himmel reicht, beginnt Gott einen ganz neuen Abschnitt seiner Heilsgeschichte, indem er Abraham beruft, der Stammvater eines von ihm erwählten Volkes zu werden. Diese Berufung geschieht indes nach der vorab erfolgten Mitteilung über Abrahams Frau: »Sara **aber** war unfruchtbar, sie hatte kein Kind« (1Mo 11,30). Und in Verbindung damit stehen Abrahams Zweifel wegen der Nachkommenschaft sowie die ihm von Sara empfohlene Scheinlösung, durch seine Magd Hagar als Nebenfrau zu einem Kind zu kommen. Doch der HERR lässt dies nicht gelten. Er erneuert seine Verheißung betreffend einen Sohn aus dem Schoß Saras. Mit diesem, mit Isaak, will

3 Dieser Unterschied wird erst viel später im Neuen Testament durch den Unterschied im Glauben von Abel zu erklären versucht (vgl. Hebr 11,4).

er einen ewigen Bund für seine Nachkommenschließen; Abraham selbst hat er zugesichert: »*Du aber, du wirst in Frieden zu deinen Vätern eingehen, wirst in gutem Alter begraben werden*« (1Mo 15,15).

Damit jedoch ist die Geschichte Abrahams mit Isaak nicht beendet, sondern die allerschwerste Glaubensprüfung steht noch vor Abraham, wenn Gott ihn beruft, seinen Sohn als Brandopfer zu opfern. Abraham gehorcht diesem Befehl, bereitet alles vor und macht sich mit Isaak, zweien seiner Knechte und einem Esel auf den Weg zur Opferstätte. Als er diese am dritten Tag in der Ferne erblickt, sagt er zu den Knechten: »*Bleibt ihr mit dem Esel hier! Ich aber und der Junge wollen dort hingehen und anbeten und zu euch zurückkehren*« (1Mo 22,5). Diese Aussage Abrahams geht weit über das hinaus, was ihm über eine mögliche Auferstehung der Toten offenbart worden war. Denn wenn auch der HERR im letzten Augenblick eingreift und Abraham dieses Opfer erspart, hat dieser es doch in seinem Herzen im Glauben schon dargebracht.⁴

In die Geschichte Gottes mit Abraham ist die Geschichte Lots, des Sohnes seines verstorbenen Bruders, integriert. Lot war zusammen mit Abraham aus Ur in Chaldäa ausgezogen und hatte ihn auch auf verschiedenen Wegen begleitet, sich dann aber der Größe ihrer Herden wegen von ihm getrennt. Abraham hatte Lot die Wahl seines Wohngebiets freigestellt und dieser hatte daraufhin, dem Blick seiner Augen folgend, die Ebene des Jordan gewählt und sich schließlich in Sodom niedergelassen, über das geurteilt wird: »*Die Leute von*

Sodom aber waren sehr böse und sündig vor dem HERRN« (1Mo 13,13). Deshalb beschließt der HERR, Sodom und seine Nachbarstädte durch Schwefel und Feuer aus dem Himmel zu vernichten.

Er tut dies jedoch zuvor Abraham kund, und von diesem heißt es daraufhin: »*Aber Abraham blieb noch vor dem HERRN stehen*« (1Mo 18,22; vgl. dazu V. 17), und er bittet inständig um Verschonung Sodoms, wenn darin wenigstens zehn Gerechte gefunden werden. Dies ist jedoch nicht der Fall; das Gericht muss stattfinden, und Lot und seine beiden Töchter müssen gegen ihren Willen fast mit Gewalt durch zwei Engel daraus errettet werden. Auch Lots Frau wird herausgeführt, doch sie missachtet das Gebot, nicht zurückzusehen: »*Aber seine Frau sah sich hinter ihm um; da wurde sie zu einer Salzsäule*« (1Mo 19,26). Zum Schluss wird dann noch berichtet, dass der HERR – im Gedenken an Abraham – Lot »*mitten aus der Umkehrung*« herausführte.

Die Geschichte Isaaks, seiner Frau Rebekka und seiner Söhne Esau und Jakob ist nach dem von Gottes gnädiger Führung gesegneten Anfang eine Folge von Betrügereien und daraus folgenden Feindschaften. Ihre Wurzeln liegen in dem unterschiedlichen Charakter der Söhne und der unweisen, von Eigenliebe bestimmten Einstellung der Eltern zu ihnen: »*Esau wurde ein jagdkundiger Mann, ein Mann des freien Feldes; Jakob aber war ein gesitteter Mann, der bei den Zelten blieb. Und Isaak hatte Esau lieb, denn Wildbret war nach seinem Mund; Rebekka aber hatte Jakob lieb*« (1Mo 25,27f.). Auf den Ver-



4 Vgl. dazu Hebr 11,17–19.



lauf dieser Geschichte soll nicht eingegangen werden. Jakob muss zu seinem Onkel Laban nach Haran fliehen und wird dort während seines Dienstes ebenso betrogen, wie er seinen Vater und seinen Bruder betrogen hat. Er bringt von dort zwei Frauen mit, eine ungeliebte und eine geliebte, elf Söhne und eine Tochter sowie eine große Schafherde.

Es ist überaus erstaunlich, dass der HERR Jakob auf all seinen durch eigene Schuld bedingten und häufig von Selbstsucht geprägten Wegen dennoch immer wieder Verheißungen zukommen lässt und Weisungen erteilt, so auch bei seiner Flucht aus Haran. Jakob muss angesichts des ihm von Laban angetanen Unrechts bekennen: »**Aber** der Gott meines Vaters ist mit mir gewesen« (1Mo 31,5; vgl. V. 7.24.29). Und diesen Beistand erfährt er dann noch einmal in ganz besonderem Maß, als er – nach einem nächtlichen Ringen mit Gott selbst – seinem Bruder Esau wieder begegnet und es zur Versöhnung mit ihm kommt.

Allerdings lässt der HERR Jakob dann auch durch leidvolle Erfahrungen dahin führen, den Beweis dafür zu erbringen, dass er den von ihm verliehenen Namen Israel, d. h. Kämpfer Gottes, zu Recht bekommen hat. Veranlassung dafür gibt allerdings wieder sein schon bei seinen eigenen Eltern erfahrenes unweises Verhalten, dass er einen seiner Söhne, den ihm von Rahel geborenen Sohn Josef, den anderen Söhnen vorzieht und ihn durch das Geschenk eines vornehmen Leibbrocks auch äußerlich auszeichnet. Die übrigen Söhne werden deshalb eifersüchtig und

nutzen eine sich ihnen bietende Gelegenheit aus, Josef nach Ägypten zu verkaufen und mit dem blutbefleckten Rock als scheinbarem Indiz dem Vater glaubhaft zu machen, dass ein böses Tier Josef gefressen habe.

Diese Mitteilung trifft Jakob zutiefst; kein teilnahmsvoller Zuspruch findet bei ihm Gehör: »**Er aber weigerte sich, sich trösten zu lassen**« (1Mo 37,35). Seine ganze Hoffnung setzt er schließlich auf Benjamin, seinen jüngsten Sohn, und es bedeutet für ihn die aller tiefste Entsagung, als er einwilligt, diesen mit den anderen Brüdern nach Ägypten ziehen zu lassen, um dort den infolge einer Hungersnot eingetretenen Mangel zu beheben. Damit schließt er aber auch zugleich den »Teufelskreis«, in den sich seine Eltern und er selbst durch die Ungleichbehandlung ihrer Kinder verstrickt haben.

Erst als Jakob durch die nach Ägypten gezogenen Söhne erfährt, dass Josef lebt und ihn mit seiner Familie auffordert, auch dorthin zu ziehen, lebt sein Geist auf, und er beschließt – darin noch bestärkt durch eine Verheißung Gottes –, diesem Ruf zu folgen. Er segnet dort den Pharao, lebt noch siebzehn Jahre mit seinen Kindern, lernt die Söhne Josefs kennen, segnet sie und spricht schließlich noch über alle seine Söhne eine Weissagung aus. Zu Joseph sagt er: »**Siehe, ich sterbe; aber Gott wird mit euch sein und euch in das Land eurer Väter zurückbringen**« (1Mo 48,21); und er lässt ihn schwören, ihn in der Grabstelle seiner Vorfahren im Land Kanaan zu begraben.

Schließlich berichtet die Schrift noch über den Weg Josefs selbst:

»Der HERR **aber** war mit Josef, und er war ein Mann, dem alles gelang« (1Mo 39,2), sowohl als Sklave des Potifar als auch im Gefängnis (vgl. 1Mo 39,21). Und auch nach seiner Erhöhung hegt er keine Vergeltungsgedanken, sondern spricht zu seinen schuldbewussten Brüdern: »Fürchtet euch nicht! Bin ich etwa an Gottes Stelle? Ihr zwar, ihr hattet Böses gegen mich beabsichtigt; Gott **aber** hatte beabsichtigt, es zum Guten zu wenden« (1Mo 50,20). Joseph erreicht ein Alter von 110 Jahren; und auch er weist wie sein Vater seine Brüder an: »Ich sterbe nun; Gott **aber** wird euch heimsuchen und euch aus diesem Land hinaufführen in das Land, das er Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen hat ... Dann führt meine Gebeine von hier hinauf!« (1Mo 50,24f.).

Gerichts- und Gnadenhandeln des HERRN an seinem Volk Israel und an den Völkern

Der Bericht über die Geschichte des Volkes Israel beginnt mit den Worten: »Die Söhne Israel **aber** waren fruchtbar und wimmelten und mehrten sich und wurden sehr, sehr stark, und das Land wurde voll von ihnen« (2Mo 1,7). Als Nächstes wird dann mitgeteilt, dass die Ägypter das Volk durch Sklavendienste bedrücken und, als dies nicht hilft, seine weitere Vermehrung zu verhindern suchen, indem der Befehl ergeht, allemännlichen Nachkommen gleich nach der Geburt zu töten. Gott indessen erwählt den von der Tochter des Pharaos im Schilf gefundenen und von ihr adoptierten Mose zum Befreier. Er erscheint ihm am Horeb in einem brennenden Dornbusch, um ihn mit der Führung seines Vol-

kes aus der Sklaverei zu beauftragen. Dem voran steht als Ausdruck seines Mitgeföhls: »Der HERR **aber** sprach: Gesehen habe ich das Elend meines Volkes in Ägypten, und sein Geschrei wegen seiner Antreiber habe ich gehört; ja, ich kenne seine Schmerzen« (2Mo 3,7), und es folgt der Auftrag: »Nun **aber** geh hin, denn ich will dich zum Pharaos senden, damit du mein Volk aus Ägypten herausführst!« (2Mo 3,10).

Alle mit »Aber« eingeleiteten Einwände Moses gegen diesen Auftrag werden von Gott, freilich nicht ohne stets neue Hilfsversprechen, abgewiesen (vgl. 2Mo 3,13; 4,10.13), und so macht Mose sich, begleitet von seinem Bruder Aaron, auf den Weg zum Pharaos, um seinen Auftrag auszuführen. Der Verlauf dieser Unternehmung soll nicht im Einzelnen vorgestellt werden. Auf die fortdauernde Weigerung des Pharaos folgen die zehn Plagen und schließlich der Untergang seines Heeres im Roten Meer. Die letzte Plage ist mit der Einsetzung des Passahs des HERRN verbunden: »Ich werde in dieser Nacht durch das Land Ägypten gehen und alle Erstgeburt im Land Ägypten schlagen vom Menschen bis zum Vieh ... **Aber** das Blut soll für euch zum Zeichen an den Häusern werden, in denen ihr seid. Und wenn ich das Blut sehe, dann werde ich an euch vorübergehen« (2Mo 12,12f.). Im Rückblick können und sollen die Väter ihren Söhnen weitersagen: »Sklaven waren wir beim Pharaos in Ägypten. Der HERR **aber** hat uns mit starker Hand aus Ägypten herausgeführt« (5Mo 6,21).

Die Wüstenwanderung des befreiten Volkes vollzieht sich unter der ständigen Führung Got-

tes: »Der HERR **aber** zog vor ihnen her, bei Tag in einer Wolkensäule, um sie auf dem Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten« (2Mo 13,21). Dem Loblied nach dem Durchzug durch das Schilfmeer folgt sehr bald das Murren des Volkes wegen Mangel an Wasser, Brot und Fleisch; dem Gelöbnis, alle Gebote des HERRN zu befolgen, die Abgötterei mit dem goldenen Kalb.

Gott droht, das götzendienerische Volk zu vernichten, führt diese Drohung aber infolge der Fürsprache Moses nicht aus. Zwar wird Gericht geübt, und der HERR will auch zuerst nicht weiter mit dem Volk hinaufziehen. Doch auch diesbezüglich ändert er seinen Entschluss, nachdem Mose sich selbst zur Sühnung angeboten hat. Gott nimmt dieses unfassliche Ansinnen natürlich nicht an und entgegnet Mose: »Wer gegen mich gesündigt hat, den lösche ich aus meinem Buch aus« (2Mo 32,33). Jedoch verspricht er ihm: »Ich werde all meine Güte an deinem Angesicht vorübergehen lassen und den Namen Jahwe vor dir ausrufen ... **Aber** mein Angesicht darf nicht gesehen werden« (2Mo 33,19.23).

Der weitere Verlauf der vierzigjährigen Wüstenwanderung des Volkes ist immer wieder durch Ungehorsam und Abgötterei gekennzeichnet. Die Antwort Gottes ist einerseits seine Vergebung: »Er **aber** war barmherzig, er vergab die Schuld und vertilgte nicht« (Ps 78,38; vgl. 106,8.43), andererseits seine Bestrafung, derart, dass keiner, der als Erwachsener aus Ägypten ausgezogen ist – außer Josua und Kaleb –, das gelobte Land erreichen werde. Die Kinder jedoch werden

in das Erbe eingeführt werden und es zum Teil auch in Besitz nehmen. Aber auch dann werden sie immer wieder Untreue üben.

Wir wollen der weiteren Geschichte des Volkes unter der Führung Josuas und der Regierung der Richter und Könige nicht im Einzelnen nachgehen, sondern nur anmerken, dass sie sich stets unter dem strafenden und erbarmenden Auge des HERRN vollzieht. »*Ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Väter heim sucht an den Kindern und an der dritten und vierten Generation von denen, die mich hassen, der aber Gnade erweist auf Tausende hin denen, die mich lieben und meine Gebote halten*« (5Mo 5,9f.), und an anderer Stelle: »*Wenn ihr euch aber von mir abwendet, ihr und eure Kinder, und meine Gebote und meine Ordnungen, die ich euch vorgelegt habe, nicht einhaltet, sondern hingehet und anderen Göttern dient und euch vor ihnen niederwerft, dann werde ich Israel ausrotten aus dem Land, das ich ihnen gegeben habe*« (1Kö 9,6f.).

Angesichts der Bedrängnisse des Volkes sagt Gott zwar: »*Ich aber, ich werde an jenem Tag mein Angesicht völlig verbergen wegen all des Bösen, das es getan, weil es sich anderen Göttern zugewandt hat*« (5Mo 31,18). Dies ist jedoch nicht sein letztes Wort, sondern wenn das Volk seine Sünde bekennt und sich dem HERRN aufs Neue zuwendet, »*wird seine Seele ungeduldig*«: »*Aber in ihrer Bedrängnis kehrten sie um zu dem HERRN, dem Gott Israels; und sie suchten ihn, und er ließ sich von ihnen finden*« (2Chr 15,4; vgl. Esr 9,9; Neh 1,9). Und dies gilt auch noch für die Zeit des Exils: »*Aber selbst auch dann, wenn sie in dem*

Land ihrer Feinde sind, werde ich sie nicht verwerfen und sie nicht verabscheuen, ein Ende mit ihnen zu machen, meinen Bund mit ihnen ungültig zu machen; denn ich bin der HERR, ihr Gott« (3Mo 26,44).

Besondere Gnadenzusagen knüpfen sich an David, den Mann nach dem Herzen Gottes: »*Aber meine Gnade soll nicht von ihm weichen, wie ich sie von Saul habe weichen lassen, den ich vor dir weggetan habe. Dein Haus aber und dein Königtum sollen vor dir Bestand haben für ewig, dein Thron soll feststehen für ewig*« (2Sam 7,15f.; vgl. Ps 89,34), sowie an den mit den Vätern geschlossenen Bund: »*Aber der HERR war ihnen gnädig, erbarmte sich über sie und wandte sich ihnen zu wegen seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob*« (2Kö 13,23). Und auch den verzagten Propheten Elia, der glaubt, »*allein übriggeblieben*« zu sein, richtet der HERR durch die tröstende Botschaft auf: »*Aber ich habe 7000 in Israel übriggelassen, alle die Knie, die sich nicht vor dem Baal gebeugt haben, und jeden Mund, der ihn nicht geküsst hat*« (1Kö 19,18).

Die Gerichts- und Gnadenbotschaft der Propheten

Das Reden Gottes mit seinem Volk und über die Völker wird in der Botschaft der Propheten nahtlos fortgesetzt. Da wird zuerst seine Klage gehört: »*Ich habe Kinder großgezogen und auferzogen, aber sie haben mit mir gebrochen*« (Jes 1,2). »*Aber auf das Tun des HERRN schauen sie nicht, und das Werk seiner Hände sehen sie nicht*« (Jes 5,1.2). »*Aber mein Volk hat mich vergessen seit unzähligen Tagen*« (Jes 2,32; vgl. 5,23; Hes 22,12). »*Aber auf meine Stimme habt*

ihr nicht gehört« (Jer 3,13; vgl. 6,16f.). »*Aber sie haben nicht [auf mich] gehört und ihr Ohr nicht geneigt*« (Jer 7,24.26; vgl. 11,8; 13,11; 17,23; 25,3f.7; 35,14.16; 42,21; 44,5; Hes 33,31.32f.; Hos 2,15; 11,7; Sach 1,4; 7,11). Eine besondere Klage ergeht über die Priester: »*Ihr aber seid abgewichen vom Weg, ihr habt viele durch falsche Weisung zu Fall gebracht, habt den Bund Levis zerbrochen*« (Mal 2,8).

Es folgen jedoch auch wiederum Gerichtsankündigungen, die so weit gehen können, dass der HERR dem Propheten die Fürbitte für das Volk versagt: »*Du aber, bitte nicht für dieses Volk und erhebe weder Flehen noch Gebet für sie*« (Jer 11,14; 14,11). Andererseits klagt er aber auch: »*Und ich suchte einen Mann unter ihnen, der die Mauer zumauern und vor mir für das Land in den Riss treten könnte, damit ich es nicht verheeren müsste; aber ich fand keinen*« (Hes 22,30). Sein Gerichtshandeln indessen zeigt im Großen und Ganzen keine Wirkung: »*Er hat es ringsum verengt, aber es kommt nicht zur Erkenntnis, und er hat es in Brand gesteckt, aber es nimmt es nicht zu Herzen*« (Jes 42,25). »*Aber Zerbruch trifft die Abtrünnigen und Sünder alle miteinander, und die den HERRN verlassen, werden umkommen*« (Jes 1,28). »*Ja, mit den Spöttern treibt er seinen Spott, den Demütigen aber gibt er Gnade*« (Spr 3,34; vgl. 1Pet 5,5). »*Aber die Gottlosen werden weiter gottlos handeln*« (Dan 12,10; vgl. Zef 3,5).

Dem stehen jedoch wieder Verheißungen der Zuwendung des HERRN gegenüber: »*Aber ich handelte gnädig um meines Namens willen, damit er nicht entweiht würde vor den Augen der Nationen*« (Hes 20,9.14; vgl. V.22) »*Aber auch in je-*

nen Tagen, spricht der HERR, werde ich nicht ein Ende mit euch machen« (Jer 5,18). »**Aber** über das Haus David und die Bewohnerschaft von Jerusalem gieße ich den Geist der Gnade und des Flehens aus« (Sach 12,10). »**Aber** auf den will ich blicken: auf den Elenen und den, der zerschlagenen Geistes ist und der da zittert vor meinem Wort« (Jes 66,2). »In meinem Zorn habe ich dich geschlagen, **aber** in meiner Huld habe ich mich über dich erbarmt« (Jes 60,10). »Einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen, **aber** mit großem Erbarmen werde ich dich sammeln. Im aufwallenden Zorn habe ich einen Augenblick mein Angesicht vor dir verborgen, **aber** mit ewiger Gnade werde ich mich über dich erbarmen« (Jes 54,7f.).

Darum wird dem Volk die ermutigende Aufforderung zugerufen: »Du **aber**, Israel, mein Knecht, den ich erwählt habe, ... fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir« (Jes 41,8.10; vgl. Jer 46,27). Es wird ihm die Zuversicht weckende Verheißung vor Augen gestellt: »**Aber** der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, heller und heller erstrahlt es bis zur Tageshöhe« (Spr 4,18).

Und dann folgt jene alles umgreifende Verheißung von der Unverbrüchlichkeit der Zuwendung des HERRN, die als Leitwort diesem Beitrag vorangestellt worden ist (Jes 54,10). Sie enthält eine Fülle ganz praktischer Konsequenzen wie etwa: »Jünglinge ermüden und ermatten, und junge Männer stracheln und stürzen. **Aber** die auf den HERRN hoffen, gewinnen neue Kraft« (Jes 40,31), sowie zukunftsweisende Prophezeiungen: »Ich **aber**, ich will an meinen Bund denken, den ich mit dir in den Tagen deiner Jugend geschlossen habe, und will dir

einen ewigen Bund aufrichten« (Hes 16,60). »**Aber** euch, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und Heilung ist unter ihren Flügeln« (Mal 3,20). »Wer **aber** bei mir seine Zuflucht sucht, wird das Land erben und meinen heiligen Berg in Besitz nehmen« (Jes 57,13). »Ihr **aber**, Berge Israels, ihr werdet für mein Volk Israel eure Zweige treiben und eure Frucht tragen« (Hes 36,8). »Ihr **aber**, ihr werdet Priester des HERRN genannt werden« (Jes 61,6). »Du **aber**, du wirst jubeln in dem HERRN und dich rühmen in dem Gott Israels« (Jes 41,16).

Diese Zusagen werden in einen kosmischen Rahmen gestellt: »Denn die Himmel werden im Hauch zerfetzt werden, und die Erde wird zerfallen wie ein Kleid, und ihre Bewohner werden dahinsterven wie Mücken. **Aber** mein Heil wird in Ewigkeit bestehen, und meine Gerechtigkeit wird nicht zerschlagen werden« (Jes 51,6; vgl. V. 8). Es ist gegründet in der unverbrüchlichen Geltung des Wortes Gottes: »Das Gras ist verdorrt, die Blume ist verwelkt. **Aber** das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit« (Jes 40,8). Und alle diese Zukunftsverheißungen sind umschlossen von der Majestätsbekundung: »**Aber** der HERR wird hoch erhaben sein, er allein, an jenem Tag« (Jes 2,11.17).

Daneben gibt es jedoch wiederum auch ganz persönliche Hilfszusagen des HERRN, so etwa an Baruch, den Schreiber des Propheten Jeremia, als er sorgenvoll über seine Zukunft grübelt. Durch diesen lässt er Baruch sagen: »Siehe, was ich gebaut habe, breche ich ab; und was ich gepflanzt habe, reiße ich aus, und zwar das ganze Land. Und du, du trachtest nach großen





Dingen für dich? Trachte nicht danach! Denn siehe, ich bringe Unheil über alles Fleisch ..., **aber** dir gebe ich dein Leben zur Beute an allen Orten, wohin du ziehen wirst« (Jer 45,4f.).

Über die Israel bedrängenden Nachbarvölker werden von den Propheten immer wieder Gerichtsworte ausgesprochen, und David singt zuversichtlich: »Du **aber**, HERR, wirst über sie lachen, spotten über alle Nationen« (Ps 59,9). Doch am Ende ergeht auch über sie eine Segensverheißung: »**Aber** ich werde die Gefangenschaft Moabs wenden am Ende der Tage, spricht der HERR« (Jer 48,47; vgl. 49,6.39). »Dann **aber** werde ich den Völkern andere, reine Lippen geben, damit sie alle den Namen des HERRN anrufen und ihm einmütig dienen« (Zef 3,9).

Weissagungen über die Sendung und das Leiden des Messias

Bereits Mose verkündigte dem Volk einen kommenden Propheten, auf den sie hören sollten (vgl. 5Mo 18,15.18f.), und Petrus gibt diese Verheißung sinngemäß in der Form wieder: »Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, aus euren Brüdern erwecken gleich mir. Auf ihn sollt ihr hören in allem, was er zu euch reden wird! Es wird **aber** geschehen: jede Seele, die auf jenen Propheten nicht hören wird, soll aus dem Volk ausgerottet werden« (Apg 3,22f.), und er deutet diese Weissagung auf den Christus.

Ganz besondere Einblicke vermitteln uns die prophetischen Voraussagungen Jesajas, wenn er jenen Propheten als den Knecht (hebr. *aebaed*; griech. *pais*) des HERRN vor uns stellt. Wir hören dessen Klage: »Ich **aber** sagte: Umsonst habe ich mich abgemüht, vergeb-

lich und für nichts meine Kraft verbraucht. Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott« (Jes 49,4), jedoch auch sein Vertrauen auf die Hilfe des HERRN: »**Aber** der Herr, HERR, hilft mir. Darum bin ich nicht zuschanden geworden« (Jes 50,7).

Das Leiden des Knechtes wird als Sühneleiden offenbar: »Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg; **aber** der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld. Er wurde misshandelt, **aber** er beugte sich und tat seinen Mund nicht auf... Und man gab ihm bei Gottlosen sein Grab, **aber** bei einem Reichen ist er gewesen in seinem Tod, weil er kein Unrecht begangen hat und kein Trug in seinem Mund gewesen ist. Er **aber** hat die Sünde vieler getragen und für die Verbrecher Fürbitte getan« (Jes 53,6f.9.12).

Ergänzend wird in den Psalmen dann noch ein gewisser Einblick in die Empfindungen des Leidenden und sich von Gott verlassen Wählenden gewährt: »Ich **aber** bin ein Wurm und kein Mann« (Ps 22,7; vgl. 69,30). »Ich **aber** richte mein Gebet an dich, HERR, zur Zeit des Wohlgefallens« (Ps 69,14; vgl. 88,14). »Du **aber**, HERR, sei nicht fern!« (Ps 22,20; vgl. 41,11; 109,21). Und wiederum, aber nun nicht mehr mit dem Gefühl der Verlassenheit: »Ich **aber** bin elend und arm. Der HERR denkt an mich« (Ps 40,18; vgl. 70,6).

In einem späteren Teil dieser Beitragsfolge wird die Erfüllung dieser Voraussagen im Mittelpunkt stehen. Doch soll zuvor noch in einem zunächst folgenden Beitrag das Bekenntnis der Glaubenden der Abweisung der Gottlosen gegenübergestellt werden.

Hanswalter Gieseke